

Jahre in Eis und Schnee, sagte der Vater, und eine Kälte, die er noch heute in den Knochen spürte. Die Kälte war das Schlimmste, sagte er, und wie den Kameraden die Ohren abgefroren waren, die Nasenspitzen und Finger und Zehen, vom Gestank der faulenden Glieder erzählte er, Wundbrand, Gasbrand, Gletscherbrand, und in der Wirtsstube, im trüben Licht, im Pfeifendunst, im Zigarettenqualm rückten die Bauern näher zusammen und wackelten mit den Köpfen. Die verfluchten Italiener, sagte einer, der war am Ende des Krieges, am letzten Tag, in Gefangenschaft geraten, und der Vater war wieder im Innern der Berge, Jahre in Eis und Schnee, und immer der Berg über dir; manchmal meine er, er sei nie aus dem Berg herausgekommen.

Die Bauern starteten in ihre Gläser, verfluchte Italiener. Verfluchte Schlächtereier, sagte ein anderer, nicht gewankt und nicht gewichen, sagte der Vater. Die Heimat verteidigt, in Eis und Schnee, in der Höllenkälte. Kaiser und Vaterland ihr Leben, ihr Blut gegeben. In Treue fest.

Mit gutem Auge sah der Kaiser auf Franz herab, der alte Kaiser, sagte der Vater und nahm den Bierkrug vom Regal. Ob denn das keinen Wert mehr habe? Die Bauern klopfen ihre Pfeifen aus, murmelten in ihre Gläser hinein, und zuletzt hätte der Italiener ihnen auch noch Südtirol gestohlen.

Nie vorher und nie nachher, sagte der Vater, habe er eine Kameradschaft erlebt wie dort auf dem Berg, nie wieder diese Kameradschaft. Die Bauern nickten, einer wollte von der Wintersaat anfangen, der Sommersaat, aber der Vater sagte: Und wenn es wieder sein muss, dann muss es wieder sein, und Franz, der unbemerkt im Winkel saß, sah, wie ein Fieber im Vater war; die Bauern starteten in ihre Gläser.

Aug in Auge mit dem Feind, sagte der Vater, im Artilleriefeuer, im mörderischen Krachen der Mörser. Der Feind lag gleich gegenüber, oder er bohrte sich in den Berg hinein, grub sich unter die gegnerischen Stellungen, nachts hörte man ein fernes Grummeln, ein Schaben, der wühlende, unsichtbare Feind, und wie man sich selbst in die Berge bohrte und sprengte, sich die Eingeweide des Berges eroberte; die Härte des Steins, und die Härte der Männer, die den Berg bezwangen.

Die Unerbittlichkeit von Fels und Stein. Der Berg war der Feind, der jeden abwarf, der einen falschen Schritt tat, der Berg bot seine Stürme auf, seine Unwetter, seine Felsstürze, seine Lawinen und seine Gletscher, um abzuschütteln oder zu verschlingen, was nicht hierher gehörte. Der Berg war aber auch, was einen am Leben hielt, wenn man am Felsen klebte, wenn man Deckung suchte unter feindlichem Beschuss, tschinbumm, sagte der Vater, wenn man Schutz fand in den Höhlen, die man ihm abzwang. Der Berg war Mutter und Vater, Herr über Leben und Tod, dass er den Berg in sich trug, sagte der Vater, und Franz suchte in Träumen, die er wieder vergaß, wie hätte er sich erinnern wollen, suchte den im Berg eingeschlossenen Vater, der selbst zum Berg geworden war.

Winter 1915/16, sagte der Vater. Der gewaltige Schneefall, der kein Ende nahm. Die Wut der Stürme. Lawinen und Lawinen und Lawinen, die in die Tiefe rauschten, die alles mitrissen, das sich ihnen in den Weg stellte, wie das brüllte und toste, als wären, sagte er, alle bösen Geister aufgestanden.

Berggeister, dachte Franz. Schneegeister, Luftgeister. Er dachte sich schwirrende, zischende, brausende, grölend donnernde Wesen, die hämmerten, unerbittlich, mit

gewaltigen Schlägeln auf die Männer ein. Ob der Vater unter eine Lawine gekommen sei, fragte er, und der Vater sah ihn an, als kennte er ihn nicht, geh ins Bett, Bub, sagte er, und etwas machte, dass Franz ihn kein zweites Mal fragte.

Dass der Bauer wieder einen Wert haben müsse, hatte der Vater gesagt, wenn er mit den anderen Bauern, wenn er mit dem Lehrer, dem Schuster, dem Mesner in der Wirtsstube gegessen war. Dass es so nicht weitergehen könne, wo man hinschaue, würden Höfe verpfändet, die Verelendung des Mühlviertels, die Verelendung des Bauernstands, das sei doch so nicht hinzunehmen.

Sie seien doch einmal stolze Bauern gewesen, hatte der Vater, hatte einer der anderen gesagt, das wollten sie wieder sein können, stolze Bauern, das Rückgrat des Volkes, ohne einen gesunden Bauernstand sei doch alles nichts. In Deutschland, sagte einer, in Deutschland kümmere sich einer, auch um die Bauern.

Wieder einer, dem sie den Hof verpfändeten, sagte der Vater, wenn er übers Land fuhr, und Franz saß neben ihm und die grünen Hügel rollten an ihnen vorbei, wieder einer, der ins Elend geraten sei, und manchmal hielt der Vater und sie stiegen vom Kutschbock und gingen über die Felder, gute Erde, sagte der Vater, und was aus dem Land würde, wenn es keinen Bauern mehr dazu gäbe. Er rieb die Erde zwischen seinen Fingern, er zerrieb das Korn, das hoch stand, und wenn sie nach Hause kamen, sagte er zur Mutter, es sei wieder Land zu kaufen, da und da, und die Mutter sagte: Können wir das noch bewirtschaften?, und wieder später fuhr Franz mit dem Vater übers Land und der Vater sagte: Das gehört jetzt uns, Ackerboden, Wiesen, über die der Wind ging, ein Waldstück. Mit dem Vater war er übers Land gefahren, nach Lungitz, nach Engerwitzdorf, nach Grünau und nach Blindendorf, zu den verstreut liegenden Höfen und nach St. Georgen hinunter oder hinauf nach Gallneukirchen; sie fuhren mit dem Pferdefuhrwerk und der Vater transportierte dies und das, Getreidesäcke, Mehlsäcke, schwere metallene Milchkannen, Erdäpfel und Holz und Karden; Bierfässer und eingelegten Fisch in Fässern, der Geruch, den die Fässer verströmten.

Wenn eine wohin heiratete, verzurrte der Vater ärmlichen Hausrat, einen Kasten vielleicht, eine Kiste, sie stiegen auf den Kutschbock, der Vater schnalzte und die Rösser setzten sich in Bewegung, der Maxi und die Freila, ihre guten schweren Leiber, ihre starken Hinterteile, und wie ihre Ohren zuckten.

Ist schon gut, sagte der Vater, wenn einer ohnehin nichts hatte, oder er sagte: Ich meld mich, wenn ich dich brauch, zum Heueinbringen, zum Dachreparieren, schick mir deine Buben, wenn es so weit ist, und er schnalzte mit der Zunge und fuhr, mit einem Ruck, los.

Trittsiegel, hatte der Vater gesagt, wenn er mit ihm im Wald unterwegs war, mach die Augen auf, schau, was da ist, und für Franz enträtselte sich die Welt.

Der Vater sagte ihm, welche Bäume geschlagen werden mussten und Franz malte ein rotes Kreuz auf die Stämme, er sagte ihm, wo aufgeforstet werden würde, sie fütterten das Wild, dass es über den Winter kam, Heu in die Raufen und Kastanien und Eicheln;

wie die Rehe den Kopf hoben und lauschten, wenn sie bei den Raufen standen, und wie sie manchmal, weil ein Ast brach und Schnee zu Boden rauschte, oder weil ein Zweig knackte, wie sie davonstoben, in heller Flucht.

Der Vater zeigte ihm die Spuren, hier war ein Marder gelaufen, ein Luchs oder ein Dachs, der hatte seine Grabekralen in die Erde gedrückt; was erzählten die Fährten dem Vater, wie alt ein Tier war, ob es männlich war oder weiblich, ob es auf der Flucht gewesen war, auf der Jagd, auf Nahrungssuche, oder ob es ruhig gewandert war.

Spuren in feuchter Erde, im Schnee. Das feine Geläuf der Vögel auf weißer Fläche, Schwingenabdrücke im Schnee, eine Krähe, hatte der Vater gesagt, Amseltritte, und Raben; wie eine Maus von rechts nach links gelaufen war, viele Spuren übereinander, und wie der Fuchs schnürte, wie Perlen aufgefädelt seine Fährte. Der Vater las die Schrift in der Erde, im Schnee, nachts träumte Franz von Vögeln, die aufflogen, und von einem Geheimnis, das lockte.

Einmal fand er ein einzelnes Ei auf dem Waldboden, das schimmerte perlmuttweiß auf mürben, brüchigen Blättern; oder der Vater zeigte ihm ein Fasanengehege, er schob das Gras zur Seite, vier, fünf, sieben Eier im Nest, und im Sommer flogen die Hennen auf und die Fasane im bunten Federkleid. Er fand eine Feder, die war blau-weiß gestreift, Eichelhäher, sagte der Vater, oder er sagte Elster, Buchfink, Stieglitz, Kernbeißer, und hieß ihn die Rupfung deuten und auf die Vogelrufe hören. Pelzstreifen wehten von Zweigen, an einem Stamm hatte sich ein Wildschwein gerieben, er fand ein Knochenstück, an dem hing rot glänzendes Fleisch und kleine weiße Zähne leuchteten; fressen und gefressen werden, sagte der Vater und ragte groß über ihm auf.

Nimm mich mit, sagte Franz, wenn der Vater auf die Jagd ging. Später, sagte der Vater, später.

Die kühle Bläue eines frühen Morgens. Das dunkle Grün und wie die Hügel sich hinstreckten unter vielen Himmeln. Grauer Granit und weiß gekalkte Mauern.

Als ob er im Körper ganz voll gewesen wäre, schien ihm, von der Landschaft, ihren Steinen, dem Licht, das auf die dunklen Hügel fiel, und eine Freude war in ihm gewesen, die herauspringen wollte; er hielt sie aber zurück und trug sie, sachte, in der Brust; oder er lief über eine Wiese und schrie seine Freude hinaus, freudeschreiender Lauf, und die Hügel hallten von seinem Schrei und er ließ sich fallen und rollte über grüne Hänge und sprang wieder auf und lief und schrie mit ausgebreiteten Armen das Nichtbenennbare, das in ihm war, hinaus, und die Hügel und Wiesen und Wälder antworteten ihm, die ihm vertraute, anvertraute Landschaft. Wie sein Körper voll gewesen war von diesem Nichtbenennbaren.

ASTRID

Am Sonntag fuhr sie, weil sie schon lange nicht mehr oben gewesen war, nach K., Mittagessen mit den Eltern; der Vater gab ihr die Hand, die Mutter einen flüchtigen Kuss auf die Wange, der in die Luft ging.

»Ein Kracher!«, fragte der Vater.

Gerne ein Bier, hätte sie sagen können; kein Alkohol, wenn du Auto fährst, würde die Mutter sagen; ein Bier, Mama, würde sie erwidern, das ist kein Alkohol, und ich fahr ja auch nicht gleich wieder, und die Mutter würde die Lippen dünn machen, dass du auch immer alles besser wissen musst.

»Nur Wasser«, sagte sie.

Die Mutter wischte mit einem Küchentuch über glänzende Oberflächen.

»Dass man dich auch wieder einmal sieht.«

»Lass sie doch«, sagte der Vater. »Sie hat viel zu tun.«

»Man hört ja auch gar nichts mehr von dir«, sagte die Mutter und stellte die Suppe auf den Tisch, Rindsuppe, eine Kampfansage.

Jetzt bin ich ja da, hätte sie sagen können, oder: Aber du weißt, dass ich kein Fleisch esse, es war aber kein Platz für sie zwischen den Worten der Mutter. Erst als sie wieder zu Hause war, fiel ihr ein, dass sie nicht beim Franzopa vorbeigeschaut hatte.

Als Kind hatte sie Listen geführt: tote Katzen, tote Hunde, auf Landstraßen zu Matsch zerquetschte tote Igel. Gedärme, die aus Körpern quollen, gesplitterte Knochen, der Aufprall und das nasse Zerplatzen, und wie dann noch ein Auto über die toten Körper gefahren war und noch eins und noch eins, dass von den Körpern nur noch ein schmieriger roter Fleck geblieben war, mit Pelzstücken vielleicht im Rot; überfahrene Hasen, Igel, seltsam plattgemachte Vögel, Tauben meistens, manchmal eine Krähe.

Aber auch das: Maulwürfe auf Feldwegen, die sahen ganz unbeschädigt aus, ihr seidig schwarzes Fell, und waren doch tot. Schillernde Käfer, die rührten sich nicht mehr, wenn man sie antippte, an heißen Sommertagen schwarz vertrocknete Würmer und Schnecken, Mäuse, von Katzen an der Tür abgelegt, aus dem Nest gefallene Vogeljungen, feuchter Federflaum. Ein Rehkadaver im Wald, von Raubtieren, Füchsen wahrscheinlich, aufgebrochen, und der Prozess der Verwesung. Maden und Larven und Käfer und Würmer besiedelten das mürbe Fleisch, Fliegen surrten auf und Wespen

knabberten sich ins Fleisch hinein, sie hatte eine Aufregung verspürt, tief innen, als wäre sie kurz davor, etwas zu begreifen.

Die Liste der toten Tiere hatte sie um die Anzahl der Schnecken erweitert, die die Mutter im Garten sammelte und die der Vater in einem Kübel mit Salz auflöste, um die geschätzte Anzahl der Ameisen, die alljährlich in ihrer Küche zu Tode kamen, durch mechanische Gewaltanwendung, durch Giftfallen, um die Zahl der Fliegen, die erschlagen wurden oder gemeinsam mit Wespen in Schalen mit Zuckerwasser ertranken.

Manchmal wurde ein Fisch lebend geliefert, Forellen, ein Karpfen, die Mutter nahm ihn aus dem Kübel, legte ein Tuch über seinen Kopf und schlug mit dem Schnitzelklopfer zu. Oder sie steckte ihren Finger in das schnappende Maul einer Forelle und bog den Kopf der Forelle zurück, bis es knackte, und später das weiche weiße Fleisch.

Und die Liste der Herbsttoten, Hasen, Rehe, Fasane, auf grünes Tannenreisig gebettet, mit Haken durch Kehlen, durch Unterkiefer gestoßen, von Hinterläufen baumelnd, gebrochene Augen.

Mit dem alten Fotoapparat ihres Vaters oder in bunten Skizzen hatte sie alle die Tode dokumentiert und die Stadien des Zerfalls, der Verwesung festgehalten. Wie lange dauerte es, bis die Schnecken in der Lauge aufgeschäumt waren, wie lange krümmte sich eine zerquetschte Ameise noch, mit zarten Beinchen, wie lange lag ein zerfetzter Hasenkörper in der Mitte der Straße, bis er bis zur Unkenntlichkeit entstellt war, bis ein Tier sich des Kadavers bemächtigte? Das Federhäufchen, das ein Fink war, das Häufchen, das eine Maus war und auf dem Weg zur Schule, zur Kirche, am Rand der Felder lag und zerfiel, jeden Tag ein bisschen mehr, bis auch die letzten Federn, die letzten Knochen, Knöchelchen vom Regen weggespült, vom Wind verblasen, in den Boden getreten, von einem Aasfresser vielleicht weggetragen waren, bis auch das letzte Fetzelchen zerfallen, verschleppt, verweht, verschwunden war, das letzte Fetzelchen.

»Unsere Präpotenz«, sagte sie, »oder? Schädling zu nennen, was unseren wirtschaftlichen Erfolg stört. Zum Beispiel Blattläuse.« Sie projizierte eine hübsche hellgrüne Blattlaus an die Wand.

»Keine Frage, dass der Schaden, den Blattläuse anrichten können, groß ist. Aber ein Teil des Problems, und das müssen wir klarmachen, oder?, ein Teil des Problems ist der Mensch selbst. Stichwort: Gifteinsatz. Stichwort: Monokulturen. Stichwort: Hochzüchtung und Verlust von Resistenzen.«

Sie klickte sich durch ihre Datei, bunte Bilder erschienen auf der Wand. Die Grüne Pfirsichblattlaus, die Schwarze Bohnenlaus, Erbsenlaus, Große Rosenblattlaus, Spinalgallenlaus.

»Worauf willst du hinaus?«, fragte Karin.

Blattläuse, sagte Astrid, gebe es seit wie vielen Jahren, zweihundert Millionen? Und in all der Zeit sei es ihnen nicht gelungen, die gesamte Flora zu vernichten, wie man es